

Romanistik in Rostock

Beiträge zum 600. Universitätsjubiläum

Herausgegeben von
Rafael Arnold, Albrecht Buschmann,
Steffi Morkötter und Stephanie Wodianka

Rostocker Studien zur Universitätsgeschichte Band 32
Rostock 2019

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über www.dnb.de abrufbar.

Herausgeber: Der Rektor der Universität Rostock

Redaktion: Kersten Krüger

Druckvorlage: Patrick Hilmer

Einband: IT- und Medienzentrum der Universität Rostock

Druck und Herstellung:

IT- und Medienzentrum der Universität Rostock

ISBN 978-3-86009-358-0

Copyright 2019 by Universität Rostock

Inhalt

Beiträge	Seite
Vorwort	5
Michael Zeuske Kolumbus als Sklavenhändler und der Kapitalismus menschlicher Körper	11
Albrecht Buschmann Christoph Kolumbus und die Schulden. Über das Autograph des Cristóbal Colón in der Sondersammlung der Universitätsbibliothek Rostock	37
Alexander Teixeira Kalkhoff Der Mittelalterphilologe Karl Bartsch in Rostock	59
Rafael Arnold Karl Bartschs Doppelrolle während seiner Professur in Rostock (1858–71)	81
Marcus Reinfried Sprachmeister an der Universität Rostock	115
Felix Hartleb und Steffi Morkötter Fremdsprachenunterricht in der DDR – historischer Überblick und Interviews mit Zeitzeuginnen aus Rostock	131
Elena Balzamo Olaus Magnus entre le Nord et le Sud: traduire la culture au XVIe siècle	165
Stephanie Wodianska Die <i>Bibliothèque des Dames chrétiennes</i> – zu Aktualisierung und Attraktivitätssteigerung frühneuzeitlicher Betrachtungsliteratur	183
Zu den Autoren	201

Vorwort

2019 jährt sich die Gründung der Universität Rostock zum 600. Mal. Mit Blick auf diesen runden Geburtstag lud das Institut für Romanistik im Dezember 2017 eine Wissenschaftlerin und drei Wissenschaftler ein, sich mit Objekten, Konzepten oder Akteuren zu beschäftigen, die exemplarisch für die Geschichte des Faches in Rostock und für die derzeit dort vertretenen Arbeitsfelder – französische, spanische und italienische Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft sowie Fremdsprachendidaktik – stehen sollten. Auf die Perspektive von außen antworteten die vier derzeit in Rostock lehrenden Fachvertreter, und das Resultat dieser sich überkreuzenden Blicke auf ganz unterschiedliche Etappen der Fachgeschichte findet sich in diesem Band versammelt, der als Festgabe des Instituts für Romanistik an die Universität im Jubiläumsjahr erscheint.

Den Zugang über besondere Objekte, im ersten Fall eine Handschrift von Christoph Kolumbus, die Michael Zeuske (Köln/Leipzig) und Albrecht Buschmann wählten. Denn unter den besonders wertvollen Beständen der Rostocker Universitätsbibliothek befindet sich auch ein Autograph des Genuesen in Diensten der Spanischen Krone, verfasst im Jahr 1502, im Verlauf seiner vierten und letzten Reise in die Karibik. Welche Bedeutung hat ein solches Autograph, wie kann man es – über 500 Jahre nachdem es zu Papier gebracht wurde – zum Sprechen bringen?

Kolumbus hatte mit seinen Fahrten die Möglichkeit einer regelmäßig schiffbaren Verbindung zwischen Europa und den Amerikas etabliert, einer Handelsroute, die den europäischen Mächten den Weg zur wirtschaftlichen Beherrschung des Globus ebnete. Im Zentrum der transatlantischen Wirtschaftskreisläufe stand, wie der zuletzt in Köln lehrende Historiker Michael Zeuske in seinem Beitrag zeigt, der Handel mit Sklaven, und das nicht erst zur Hochzeit der karibischen Plantagenwirtschaft im XVIII. und XIX. Jahrhundert, sondern schon im XIV. Jahrhundert und im Umfeld von Kolumbus. Michael Zeuske bettet die Denk- und Vorgehensweise des Admirals ein in die Geschichte des Sklavenhandels um 1500, die Denkmuster der Antike ebenso in sich trägt wie die Erfahrungen portugiesischer Afrika-Erkundungen, aber auch eine Antwort auf Zwang zur ökonomischen Rentabilität der Entdeckungsfahrten. In diesem Sinne zeichnet Zeuske das Bild eines Christoph Kolumbus, das ihn als einen der Gründerväter der *Atlantic Slavery* zeigt, womit er am Anfang der Geschichte eines ‚Kapitalismus menschlicher Körper‘ steht. Michael Zeuskes Artikel, der sich auf zahlreiche Buchpublikationen und Forschungsprojekte des Autors zur karibischen und Weltgeschichte der Sklaverei stützen kann, schreitet den weiten Horizont ab, der sich hinter der Rostocker Kolumbus-Handschrift auftut.

Der Beitrag des Literaturwissenschaftlers Albrecht Buschmann konzentriert sich demgegenüber zunächst auf die Handschrift selbst, liefert eine Übersetzung und diskutiert strittige Bedeutungen, bevor er in einem zweiten Schritt die Bedingungen rekonstruiert, unter denen das Schriftstück – eine Zahlungsanweisung, mit der wenig später in Sevilla Schulden beglichen wurden – seinerzeit vor der Küste des heutigen Honduras zu Papier gebracht wurde. Womit, ähnlich wie im Beitrag von Michael Zeuske, der Bogen in unsere Gegenwart geschlagen ist: Die Kolumbus-Handschrift ist auch zu lesen als frühes Dokument transatlantischen Kapitalverkehrs. Anschließend geht der Autor der Frage nach, wie die Wahrnehmung der Figur Kolumbus seit seinem Tod im Jahr 1506 immer wieder neu profiliert wurde; dieser wissenschaftliche Teil macht deutlich, dass es auch das Selbstbild der jeweiligen Erzähler und Biographen, Politiker und Wissenschaftler ist, das sich über die Jahrhunderte höchst aufschlussreich in der Figur Kolumbus spiegelt. Wobei die Antwort auf die Frage, wie Kolumbus Handschrift nach Rostock kam, mangels Quellen offen bleiben muss; sicher ist nur, dass sie einer der Schätze der Rostocker Hispanistik ist, deren Geschichte ebenfalls knapp nachgezeichnet wird.

Mit einer der zentralen Figuren der romanistischen Fachgeschichte des XIX. Jahrhundert befassen sich Alexander Teixeira Kalkhoff (derzeit Freiburg) und Rafael Arnold. Als Fachmann für die institutionelle Geschichte des Faches Romanistik im XIX. und frühen XX. Jahrhundert, die er bereits in seiner Dissertation (2010) anhand zahlreicher Dokumente und Archivalien erforscht hat, widmet sich Alexander M. Teixeira Kalkhoff in seinem Beitrag *Der Mittelalterphilologe Karl Bartsch in Rostock* eingehend der Biographie und dem akademischen Werdegang des Rostocker Professors. Besonders hebt er dessen Modernität hervor, die sich für Alexander Kalkhoff nicht nur daran zeigt, dass Bartsch die Lachmannsche textkritische Methode aus der germanistischen in die romanistische Philologie transferierte und ihr damit starken Auftrieb verlieh, sondern dass er sich auch auf vielen anderen Feldern universitärer und wissenschaftlicher Tätigkeiten taktisch sehr geschickt zu verhalten wusste. So ließ Bartsch etwa eigene Texte ins Französische übersetzen, nahm Kontakt zu vielen Fachkollegen im In- und Ausland auf, zeigte sich also als ein versierter Netzwerker, legte durch die Gründung des „germanistischen Seminars“ an der Universität Rostock den Grundstein für weitere Seminargründungen und zeichnete des Weiteren auch für die Institutionalisierung eines Fachverbandes verantwortlich. Kalkhoffs Beitrag liest sich folglich wie das *Making of* eines modernen Wissenschaftsmanagers, der Forschung, philologische Praxis, universitäre Lehre, Hochschuldidaktik, Publikationen, Fachkorrespondenz und Wissenschaftsorganisation äußerst geschickt zu verknüpfen versteht.

Einen anderen Zugang zur Figur Karl Bartsch und der Bedeutung von dessen Zeit als Professor in Rostock (1858–71) wählt der Sprachwissenschaftler Rafael Arnold. Obwohl Bartsch meist nur als Gründer des „germanistischen Seminars“ von diesem Fach für sich in Anspruch genommen wird, spielte er de facto als Forscher auf dem Gebiet der romanischen Philologie sowie bei der Etablierung des Faches Romanistik in Rostock, die schließlich 1893 (Gründung des „romanisch-englischen Seminars“) bzw. 1917 (Trennung der beiden Fächer) vollendet wurde, eine entscheidende Rolle als Wegbereiter. Rafael Arnold rückt vor allem die Rostocker Tätigkeiten Karl Bartschs auf romanistischem Fachgebiet in den Mittelpunkt. Zwar hatte Bartsch Chrestomathien für das Altprovenzalische und Altfranzösische, die bis ins XX. Jahrhundert viele Neuauflagen erfuhren, bereits vor seiner Berufung nach Rostock veröffentlicht, aber es folgten weitere Publikationen zur mittelalterlichen Galloromania auch während seiner Zeit in der Hansestadt. Hinzu kommen, wie Rafael Arnold betont, in diesen Jahren auch die Übersetzungstätigkeiten Karl Bartschs, der u.a. Dantes *Göttliche Komödie* 1877 ins Deutsche übertrug. Während seine Handbücher wie auch seine hochschuldidaktischen Überlegungen im Zusammenhang mit der Gründung von „Seminaren“ für den inneruniversitären Alltag gedacht waren, zielte Bartsch mit seinen Übersetzungen darauf, die Kultur und Literatur der romanischen Völker beim gebildeten Publikum außerhalb der akademischen Welt bekannter zu machen. Schließlich thematisiert der Beitrag Karl Bartschs besondere Verbundenheit mit Rostock und Mecklenburg, die auch nach dessen Weggang nach Heidelberg noch lange andauerte; sie zeigt sich nicht zuletzt in einem Relief, das in Schwerin am Reiterdenkmal des Großherzogs Friedrich Franz II. in Erinnerung an die Eröffnung des Universitätshauptgebäudes im Jahr 1870 angebracht ist und Bartsch im Kreise seiner Kollegen verewigt. Mit seinem Beitrag plädiert Arnold für die Anerkennung Karl Bartschs als zentraler Gründungsfigur der Rostocker Romanistik.

Eng mit der Geschichte der Philologien verbunden ist auch die Geschichte derer, die an einer Universität für das Unterrichten der Fremdsprachen verantwortlich waren. Was heute Fremdsprachenlektoren leisten, wurde in früheren Zeiten von sogenannten ‘Sprachmeistern‘ erbracht, denen sich der Beitrag des Fachdidaktikers Marcus Reinfried (Jena) widmet. Wann und wie kamen die ersten Sprachmeister an die Universität Rostock? Wie nahm dort die Entwicklung des Fremdsprachenunterrichts ihren Lauf? Ausgehend von einem Einblick in die derzeitige Quellenlage liefert Marcus Reinfried einen Überblick über die Vermittlung und Verbreitung von Fremdsprachen durch frühe Sprachmeister, die ab ca. 1200 über England und Flandern begann und sich dann auch in italienischen und deutschen Handelsstädten etablierte. An der Universität Rostock lässt sich mit Franciscus de Marseville der erste hier tätige Sprachmeister erst

im XVII. Jahrhundert nachweisen. Marcus Reinfried arbeitet nicht nur die Gründe für das starke Interesse in Deutschland an romanischen Sprachen und speziell der französischen Sprache heraus, sondern geht auch auf die teils prekären Bedingungen ein, denen die Sprachmeister ausgesetzt waren. Deren finanzielle Situation hatte sich nach der Massenflucht der Hugenotten aus Frankreich nach Deutschland ab 1685 durch eine ‚Überfüllungskrise‘ unter den Sprachmeistern noch verschärft. Marcus Reinfried stellt namentlich nicht nur in Rostock tätige Sprachmeister des Französischen wie beispielsweise Ludwig Karl Schnering und J. C. Schreiber vor. Auch Sprachmeister für das Englische, das sich im XVIII. Jahrhundert zur zweitwichtigsten Fremdsprache in Deutschland entwickelt hat, aber auch für andere, weniger nachgefragte Sprachen, finden hier ihre Erwähnung.

Ebenfalls aus fachdidaktischer Perspektive befassen sich Felix Hartleb und Steffi Morkötter mit den Bedingungen des Unterrichts moderner Fremdsprachen in der DDR. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde zwar Russisch zur obligatorischen Fremdsprache im Schulunterricht der DDR, aber westliche Fremdsprachen kamen im Bildungswesen der DDR durchaus zur Geltung – wenn auch unter spezifischen ideologischen Vorzeichen. Nach einem historischen Überblick über die damalige Entwicklung werden ausgewählte Schwerpunkte des Fremdsprachenunterrichts in der DDR in ihren Ausprägungen skizziert, die seinerzeit als „Kulturvermittlung“ und „Grammatikvermittlung“ bezeichnet wurden. Abschließend vermitteln Auszüge aus Interviews mit Rostocker Zeitzeuginnen zum Fremdsprachenunterricht und zur damaligen Lehrerausbildung Einblicke in die Praxis der schulischen Fremdsprachenvermittlung in der DDR.

Der folgende Beitrag der Kulturwissenschaftlerin und Übersetzerin Elena Balzamo (Paris) befasst sich mit Olaus Magnus, der im XVI. Jahrhundert in unserer Universitätsstadt lebte und hier Spuren hinterließ: Der schwedische Geistliche und Gelehrte, der vor allen durch seine im Jahr 1539 publizierte *Carta marina* und seine dazu gehörigen Beschreibungen der nördlichen Länder im XVI. Jahrhundert zu großer Bekanntheit gelangte, ist ein ehemaliger, im Jahr 1513 eingeschriebener Student der Universität Rostock. Er ist auch Autor der in der Rostocker Sondersammlung unter der Signatur Qc-22 bewahrten, weltweit in nur wenigen Exemplaren erhaltenen *Historia delle genti e della natura delle cose settentrionali* (Venedig 1565), die den Lesern seiner Zeit in italienischer Sprache den Norden näherbringen sollte. Elena Balzamo rückt in ihrem Beitrag das Werk des Olaus Magnus als eine mehrfache Übersetzungsleistung in den Blick, die sich zwischen lateinischer Gelehrtenkultur und volkssprachlicher Verbreitung bewegen musste. Sie zeigt, dass der schwedische Geistliche seinen Versuch, den Norden für den Süden attraktiv und ansichtig

zu machen, nicht nur als sprachliche, sondern auch als kulturelle und intermediale Transferleistung reflektierte.

Zuletzt befasst sich die Literaturwissenschaftlerin Stephanie Wodianka mit einem schmalen, äußerlich unauffälligen Band im Bestand der Sonderammlung der Rostocker Universitätsbibliothek, erschienen Anfang des XIX. Jahrhunderts in der Reihe der *Bibliothèque des Dames chrétiennes*. Hinter dieser zwischen 1823 und 1829 verlegten Reihe stand die im Zeitalter der Industrialisierung und allgegenwärtiger Zeitregimes nicht einfach zu beantwortende Frage: Wie überzeugt man die bürgerlich-katholischen Leserinnen der Gegenwart davon, frühneuzeitliche Betrachtungsliteratur zu lesen und sich in der Frömmigkeitspraxis christlicher Meditation zu üben? Der in Paris erschienene und bis in den Nordosten Europas gelangte Band zeigt, dass bei der Überzeugungsarbeit alle Register gezogen wurden: Zum einen setzte man auf das Versprechen eines spezifisch weiblichen Zuschnitts und philologisch moderner Fassung der Texte sowie auf das in Aussicht gestellte Betrachtungspotential schöpferischen Selbstausdrucks. Zum anderen und vor allem aber sollte ein Spiel mit dem Blick in die intimen Briefwechsel eines frauenumschwärmten Predigers aus dem XVII. Jahrhundert mit der Gattin linker Hand von Ludwig XIV. die mittlerweile bürgerlich-katholischen ‚*Dames chrétiennes*‘ zur Lektüre und Betrachtung verführen: jener Louis Bourdaloue, der zum Namensgeber eines Keramikgefäßes wurde, das die Zuhörerinnen seiner Predigten im XVII. Jahrhundert genutzt haben sollen, um den störenden Gang zur Toilette zu vermeiden. Um die christlich gesinnte Damenwelt des XIX. Jahrhunderts von der ‚unmoralischen‘ Lektüre weltlicher Romane und der devianten Idee eigener Textproduktion abzuhalten, werden die frühneuzeitlichen Erbauungsklassiker von Lorenzo Scupoli, Jean-Baptiste Massillon und Louis Bourdaloue nach dem literarischen Geschmack der Zeit vermarktet. Hintergründig werden dabei jene Attraktionen des Literarischen genutzt, die die Reihenherausgeber ihren Leserinnen vordergründig austreiben wollen.

In der Summe der acht Beiträge führt dieser Band, so die Hoffnung der Herausgeber, exemplarisch die Bandbreite an besonderen Forschungsgegenständen vor, die am Institut für Romanistik vor Ort gegeben sind, und ebenso ausgewählte Forscherpersönlichkeiten, die sich in Rostock seit mehreren Jahrhunderten mit den romanischen Kulturen befasst haben. Und selbstverständlich werden auch die unterschiedlichen Zugänge derer sichtbar, die im Jahr des Universitätsjubiläums in Rostock lehren und das Fach in seiner Breite vertreten. Aber nicht nur die Arbeit an diesem Band, sondern auch die vorbereitende Tagung wäre nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Institutes. Besonders zu nennen sind diejenigen, die den reibungslosen Ablauf der sehr anregenden Tagung vorbereitet haben (An-

nika Ganse, Julian Ihling, Juliane Pfeiffer, Valerie Stöhr) sowie Patrick Hilmer, der die Redaktion und Formatierung dieses Buches übernommen hat. Dem Department *Wissen – Kultur – Transformation* und der Philosophischen Fakultät danken wir für die finanzielle Unterstützung der vorbereitenden Tagung, und dem Rostocker Universitätsverlag sowie Kersten Krüger und Hillard von Thiessen gilt unser Dank für die Aufnahme in die Reihe *Rostocker Studien zur Universitätsgeschichte*.

Die Herausgeber, Rostock im September 2019